

4. Zu fallen wie ein Feld voll goldner Ähren,
Die schlank gewallt im grünen Jugendkleid,
Doch nun ihr lastend Haupt zur Erde kehren!
Wer weint darob, daß es nun Erntezeit?
5. In Nacht zu sinken wie des Meeres Wogen,
Drauf Sonnenglanz, Goldwimpel, reiche Fracht,
Gesang und Schwäne tagesüber zogen!
Die Zeit ist um, ihr Recht will auch die Nacht!
6. Und zu zerstäuben wie die flücht'ge Wolke!
Sie hat Gedeih'n geregnet auf die Flur,
Den Friedensbogen hell gezeigt dem Volke
Und löst sich nun in leuchtenden Azur.
7. So schied auch er, der nun dahingegangen,
Der hohe Mann, der kräft'ge Dichtergreis,
Auf dessen Lipp', auf dessen bleichen Wangen
Der Kuß des Glücks noch jezt verglühet leis.
8. Ein kalter, starrer Arm, reglos gebeuget,
In dem die goldne Leier glanzvoll blüht;
Ein greises Silberhaupt, im Tod geneiget,
Drauf immergrün der frische Lorbeer sitzt;
9. Sah dies mein Aug', nie konnt' es Tränen tauen!
Nein, leuchtend, ruhig, klar und glanzerkhell't
Müß' es drauf still und lange niederschauen —
Fürwahr, durch eine Träne wär's entstell't!

Anastofius Gedn.

II. Goethes letztes Wort.

Stets des Lebens dunkler Seite
Abgewendet wie Apoll;
Daß er Licht um sich verbreite,
War der Ruf, der ihm erscholl.

Und so stand er jung im Streite
Bis ins Alter würdevoll,
Gegen Drachen-Nachtgeleite,
Das aus allen Ecken schwoll,